

# kooio

---

informationen des  
koordinationsinstituts für inhalt und organisation  
der ikkf

nr. 4 / 1997

## Kunst als Kunst

**Ad Reinhardt, Schriften und Gespräche**  
**Verlag Silke Schreiber, München 1984, S.138**  
Orig. Art-as-Art, in Art International (Zürich)  
Vol. VI, No.10, December 20, 1962, pp. 36-37

### 2. Teil

"Der eine Streit in der Kunst ist der Streit von Künstlern gegen Künstler, von Künstler gegen Künstler, des Künstlers-als-Künstler im und gegen den Künstler-als-Menschen, -Tier oder -Pflanze. Künstler, die für sich in Anspruch nehmen, daß ihr künstlerisches Wirken von der Natur, dem Leben, der Realität, der Erde oder dem Himmel kommt, als "Spiegel der Seele" oder "Widerspiegelung der Verhältnisse" oder "Werkzeuge des Universums", die "Neue Bilder des Menschen"-Figuren und "Natur-in-der Abstraktion"-Bilder ausbrüten, sind subjektiv wie objektiv Schurken oder Bauern. Die Kunst des "Figurierens" oder "Bildermachens" ist keine bildende Kunst. Ein Künstler, der sich als "Geschöpf der Umstände" verkauft oder als "Opfer des Schicksals" durchschwindelt, ist kein Meister der bildenden Kunst. Niemand zwingt je einen Künstler, rein zu sein.

Die eine Kunst, die abstrakt und rein genug ist, sich in unserer Zeit und der Zeitlosigkeit des Problems und der einen Möglichkeit des "einen einzigen großen ursprünglichen Problems" zu versichern, ist die reine abstrakte Malerei<sup>10</sup>. Die abstrakte Malerei ist nicht bloß noch eine Schule oder Bewegung oder Stilrichtung, sondern die erste wahrhaft unmanierierte und unbefangene und unverstrickte, stilllose universelle Malerei. Keine andere Kunst oder Malerei ist gelöst oder leer oder immateriell genug.

Die eine Geschichte der Malerei schreitet fort vom Malen einer Vielfalt von Ideen mit einer Vielfalt von Subjekten und Objekten, zu einer Idee mit einer Vielfalt von Subjekten und Objekten, zu einem Subjekt mit einer Vielfalt von Objekten, zu einem Objekt mit einer Vielfalt von Subjekten, dann zu einem Objekt mit einem Subjekt, zu einem Objekt ohne Subjekt, und zu einem Subjekt ohne Objekt, dann zu der Idee keines Objekts und keines Subjekts und überhaupt keiner Vielfalt. Es gibt nichts weniger Bedeutsames in der Kunst, nichts

1 Erschöpfenderes und sogleich Erschöpftes als "endlose Vielfalt".

Die eine Evolution der Kunstformen entfaltet sich in einer geraden logischen Linie negativer Aktionen und Reaktionen, in einem vorherbestimmten, ewig wiederkehrenden stilistischen Kreislauf, nach demselben sich immer wiederholenden Muster zu allen Zeiten und an allen Orten, dauert verschiedene Zeiten an verschiedenen Orten, beginnt immer mit einer "frühen" archaischen Schematisierung, erreicht einen Höhepunkt mit einer "klassischen" Formulierung und verfällt mit einer "späten" endlosen Vielfalt von Illusionismen und Expressionismen<sup>11</sup>. Wenn späte Stufen alle Begrenzungen, Gerüste und Strukturen wegspülen mit "alles kann Kunst sein", "jeder Mensch kann ein Künstler sein", "so ist das Leben", "warum soll man sich dagegen wehren", "alles ist erlaubt" und "es ist egal, ob Kunst abstrakt ist oder figurativ", ist die Welt der Künstler ein manieristisches und primitivistisches Kunstgeschäft und Selbstmord-Variété, käuflich, genialisch, verächtlich, belanglos.

Der eine Weg in der Kunst kommt vom Arbeiten an Kunst, und je mehr ein Künstler arbeitet, desto mehr gibt es zu tun. Gerade wie Künstler von Künstlern kommen und Kunstformen von Kunstformen, kommt Malerei von Malerei. Die eine Richtung in der bildenden oder abstrakten Kunst heute liegt im Malen derselben einen Form, immer und immer wieder. Die eine Intensität und die eine Perfektion kommt nur von langer und einsamer routinemäßiger Vorbereitung und Aufmerksamkeit und Wiederholung. Die eine Originalität besteht nur, wo alle Künstler in derselben Tradition arbeiten und dieselbe Konvention beherrschen. Die eine Freiheit wird nur durch die strengste Kunstdisziplin und durch das gleichförmigste Atelierritual verwirklicht. Nur eine standardisierte, vorgeschriebene und beschränkte Form kann bildlos sein, nur ein stereotypes Bild kann formlos sein, nur eine zur Formel gebrachte Kunst kann formellos sein<sup>12</sup>. Ein Maler, der nicht weiß, was oder wie oder wo er zu malen hat, ist kein bildender Künstler.

Die eine Arbeit nun für einen bildenden Künstler, die eine Aufgabe beim Malen besteht in der wiederholten Benutzung der Leinwand in einer Größe - des einzigen Schemas, der einen Farb-Monochromie, der einen linearen Teilung in jeder Richtung, der einen Symmetrie, der einen Textur, des einen formalen Entwurfs, des einen freihändigen Pinselstrichs, des einen Rhythmus, des einen Arbeitens, bis alles in einer Auflösung und einer Unteilbarkeit aufgeht, des einen Malens des Ganzen in eine allumfassende Gleichförmigkeit und Nicht-Unregel-Mäßigkeit. Keine Linien oder Vorstellereien, keine Gestalten oder Komponierereien oder Darstellereien, keine Visionen oder Empfindungen oder Impulse, keine Symbole oder Zeichen oder Impastos, keine Dekorierereien oder Färbereien oder Bildnerereien, keine Freuden oder Schmerzen, keine Zufälle und Ready-mades, keine Dinge, keine Ideen, keine Beziehungen, keine Attribute, keine Qualitäten - nichts, das nicht zum Wesen gehört. Alles in die Unreduzierbarkeit, Unreproduzierbarkeit, Unwahrnehmbarkeit. Nichts "Brauchbares", "Manipulierbares", "Verkaufbares", "Handelbares", "Sammelbares", "Greifbares".

Keine Kunst als Ware oder Spekulationsobjekt. Kunst ist nicht die geistige Seite des Geschäfts.

Der eine Maßstab in der Kunst ist Einheit und Schönheit, Richtigkeit und Reinheit, Abstraktheit und Vergänglichkeit. Das eine, was über die beste Kunst zu sagen ist, ist ihre Atemlosigkeit, Leblosigkeit, Todlosigkeit, Inhaltslosigkeit, Formlosigkeit, Raumlosigkeit und Zeitlosigkeit. Dies ist immer das Ziel der Kunst.

### **Fußnoten**

10. Siehe "Zeitlos in Asien".
11. Siehe "Fünf Stufen aus Reinhardts zeitlosen stilistischen kunsthistorischen Zyklen".
12. Wörtlich aus "Zeitlos in Asien".

### **hinsichtlich der "readymades"**

Ansprache zur Ausstellung "The Art of Assemblage"  
Museum of Modern Art, New York 1961

**Marcel Duchamp**  
**Die Schriften**<sup>1</sup>, hrsg. von Serge Stauffer  
Regenbogen-Verlag Zürich 1981, S242

... "Einen Punkt möchte ich besonders hervorheben, nämlich den, daß die Wahl dieser "readymades" nie von einer ästhetischen Lust diktiert wurde. Diese Wahl beruhte auf einer Reaktion visueller Indifferenz, bei einer gleichzeitigen totalen Abwesenheit von gutem oder schlechtem Geschmack..., in der Tat eine völlige Anästhesie."

### **Begriffe**

**ikkf, die Institutionalisierung der Kunstforschung  
als Kunst als Kunstforschung  
Maria Rauch 1990-1998  
<http://transit.or.at/ikkf/>**

### **Institutionalisierung**

Obwohl das Wort Institutionalisierung in den Ohren der meisten Menschen keinen angenehmen Klang hat, verwende ich es doch aus mehreren Gründen:

Institutionalisierung bedeutet Vernetzung von Instituten. Es ist ein Begriff, der einen Prozeß beschreibt. Im Prozeß der Institutionalisierung entstehen normalerweise Kommunikation, gemeinsame Sprach- und Verwaltungsformen, Öffentlichkeit und daraus resultierend Macht. Institutionalisierte Formen (oder Linien) sind kräftig und können große Wirkung haben, können aber auch auf Grund ihrer Größe in sich blockiert sein.

Institutionalisierte Formen sind einerseits alles staatlich Gelenkte wie Schule, Universität, Politik,



DIE GR NEN  
DIE INNSBRUCKER GR NEN

werk



raum

galerie

niedere mundestr.13 a-6410 telfs tel. 05262 67858

go



cunst&co

tschamlerstraße 3 innsbruck fon: 563468 e-mail: arton@ast5.uibk.ac.at

**kooio**

**Koordinationsinstitut für Inhalt und Organisation  
der ikkf**

Information und Kontakt: Maria Rauch  
Hechenbergweg 11 A-6020 Innsbruck  
tel. +43/ +512/ 291763  
e-mail: maria@ast5.uibk.ac.at  
www: <http://transit.or.at/ikkf/>

Herausgeber: cunst&co  
Medieninhaberin: Maria Rauch

P.b.b. Verlagspostamt 6020 Innsbruck  
Erscheinungsort Innsbruck

IMPRIMÉ À TAXE RÉDUITE

Bureau de poste  
A-6020 INNSBRUCK  
(Autriche)  
Taxe perçue

erscheint vierteljährlich

**Wenn Ihr kooio regelmäßig bekommen wollt,  
schickt bitte einen beliebigen Betrag mit dem  
Vermerk „kooio“ an**

**P.S.K., Blz.60000, Maria Rauch, Kto.Nr. 2748542  
oder ruft mich an.**

Industrie, Kultur, und andererseits große wirtschaftliche Vorgaben. Dies alles gibt es auch mehr oder weniger in uninstitutionalisierten Formen. Eine institutionalisierte Machtmaschinerie ist zu vergleichen mit einer Großküche, es nicht anzunehmen, daß in ihr wirklich wohlschmeckende Speisen zubereitet werden können. Andererseits hat man großes Vertrauen in Fertigprodukte, die in riesigen Massen hergestellt werden. Sie ist auch zu vergleichen mit einer Monokultur.

Einzelinitiativen werden verdrängt und ersetzt durch ähnliche, die institutionalisierten Formen gehorchen, institutionalisierte, das heißt genormte Werte transportieren, genormten Methoden folgen und in Ausgangsbasis, Weg und Ziel der institutionalisierten Vorstellung entsprechen. Sie sind an das Netzwerk der Macht angeschlossen und damit auch finanziell versorgt. So liegt die Macht und die Kraft in diesen institutionalisierten Händen, bleibt dort und wird dort, da im institutionalen = der Gesellschaft bekannten Denken verwurzelt, von Hand zu Hand weitergegeben.

Wenn Menschen die Institutionalisierung oder institutionalisierte Formen ablehnen, dann tun sie das, weil sie neue oder andere Ideen haben und sich einen Machtausgleich wünschen. Institutionalisierte Formen sollen Macht verlieren zugunsten uninstitutionalisierter Formen.

Doch dies führt nur zu einer Verschiebung der Fronten und zum Versteinern einer neuen Methode in der zu großen Form. Das Monopol der einen anerkannten institutionalisierten Methode kann aufgebrochen werden, indem Einzelinitiativen, die verschiedene Methoden (Sprachen, Umgangsformen) entwickelt haben, sich gegenseitig trotz und gerade in ihrer Verschiedenartigkeit (bezüglich Ausgangsbasis, Weg und Ziel) ebenso ernstnehmen wie die große, institutionalisierte Form. Wenn die Aufwertung der Andersartigkeit des Gegenübers, diese größere Toleranz und Offenheit gegenüber anderen Methoden zur gesellschaftlich anerkannten = institutionalisierten Form wird, nimmt die Institutionalisierung, deren einziger Mangel die Monokultur der Methode war, einen glücklichen Verlauf.

Die Freiheit der Methode ist die Freiheit der Kunst. Das Bewußtsein der Methode ist die Klarheit und die Schönheit der Kunst.

Hier ist nicht die Rede von der Institutionalisierung von Verwaltungsformen, sondern von der Institutionalisierung der Kunstforschung, das heißt, ihrem Weg in das Kunst-Bewußtsein der Allgemeinheit. Jedes Institut und alle Privatpersonen sind dazu aufgefordert und eingeladen, sich (bzw. mich) an der Vernetzung ihrer Gedanken bezüglich der Kunst und ihrer Methoden zu beteiligen. Auf allen Ebenen und in allen Formen, sprachlich, schriftlich, telephatisch, materiell, phantastisch, musikalisch, real, illusionär und auch demnächst unter

5 <http://transit.or.at/ikkf/> im World-Wide-Web.

## ... als Kunst

Weil die Kunst mit dem Thema Wert agiert, ist sie prädestiniert, sich aktiv mit Werten zu beschäftigen, was im Klartext heißt, Werte zu kultivieren bzw. das Thema Wert zu hinterfragen und sich genauer anzuschauen.

Werte zu entwickeln und zu leben wird zu einer kreativen Voraussetzung für "wertvolle" Kunst, denn wer wird anzweifeln, daß ein Kunstwerk die konstituierenden Seinsvorstellungen der Autoren, die wiederum teils eingebettet in, teils in Abgrenzung zu ihrer Umgebung entstehen, transportiert? Es tut dies im Groben wie im Feinen.

Daher ist es verständlich, daß von der Seite der Kunst der Ruf nach anderen Möglichkeiten, nach der Durchsetzung anderer Werte kommt. Nicht nach Gegen-Werten sondern nach parallel existierenden Werten und, da ein Ziel das Durchschauen des gesamten Wertaufbaus ist, nach der Vernetzung der momentan institutionalisierten und verschiedener parallel existierender Werte.

Wie Kandinsky<sup>1</sup> glaube ich, daß Notwendigkeiten entstehen. Das Durchschauen der Entstehung und Kultivierung von Werten ist kein Endziel, sondern ein hilfreicher Schritt.

Man kann diesen Abschnitt "...als Kunst" noch einmal lesen und immer statt dem Wort "Werte" das Wort "Methoden" einsetzen. Der Begriff Methoden steht ebenso für künstlerische Vorgangsweisen (wie eine Gestik des Pinselstrichs, eine Materialwahl, eine Symmetriesetzung etc.), wie für menschliche Verhaltensformen im allgemeinen (wie sich oft anzutelefonieren, sich nie durchzusetzen, die Gemütlichkeit zu lieben, immer pünktlich zu sein etc.)

Die "Methode" ist dem Menschen sehr viel "wert", obwohl sie ihm oft wenig "bewußt" ist.

## Kunst

Das Verständnis des Begriffs Kunst befindet sich immer in einer Übergangssituation zwischen der Rolle, die sie in der Vergangenheit gespielt hat und der, die sie in der Zukunft spielen wird. Unter diesen sich über Jahrtausende erstreckenden Rollen und Aufgaben gibt es schnell wechselnde und sehr langsam wechselnde. Die langsam wechselnden erscheinen uns ewig und ergeben das Bild, das wir haben, wenn wir an Kunst denken. Wenn Ad Reinhardt andererseits von der Zeitlosigkeit und Einheit der Kunst spricht, jenseits von der „endlosen Vielfalt“ der „Zehntausend Dinge“, so setzt er sie mit dem Bereich gleich, aus dem alle Phänomene kommen und in den sie wieder zurückgehen, den die Buddhisten "Leerheit", "Glückseligkeit", "Licht" und "Nirwana" nennen, und an den viele Menschen nicht glauben. Als nach tiefgründigen Werten suchende KünstlerIn ist man versucht, diesen Bereich

mit Kunst gleichzusetzen, denn indem man ihn für alle zehntausend Wesen anstrebt, hat man sein Leben und seine Arbeit legitimiert und in eine sinnvolle Richtung gelenkt.

Ich würde, anders als Ad Reinhardt, es so formulieren, daß die Kunst das Hervortreten der "zehntausend Dinge" aus diesem jenseitigen Bereich, ihr Verweilen in der Phänomenwelt und ihre Auflösung beinhaltet, ebenso wie den absoluten Bereich des nicht Hervorgetretenen. Die Unterscheidung zwischen Kunst und der Welt der zehntausend Dinge liegt im Bewußtsein des Künstlers und des Betrachters, der seine Verbindung zum Absoluten nicht verloren haben sollte. Durch diese Verbindung wird sein Verständnis der Phänomenwelt ebenso wie sein Umgang mit den zehntausend Dingen eine völlig andere Qualität haben. **Sie ist das einzige Unterscheidungsmerkmal zwischen Kunst und Nicht-Kunst, und sie ist nicht an ein materielles Phänomen gebunden sondern an das Bewußtsein des Betrachters bzw. des Autors.**

Melodien, Abläufe, Texte und materielle Kunst-Objekte können mehr oder weniger gut geeignet sein, dieses Bewußtsein zu wecken. Ein solches Kunstverständnis rechtfertigt die verschiedenen auf Schockwirkung abzielenden Kunstwerke des 20. Jh ebenso wie die analytischen und auf Reduktion basierenden Tendenzen. Ich will damit nicht sagen, daß alle innovativen KünstlerInnen des 20. Jh. bewußt auf Erleuchtung abzielten. Wenn Erleuchtung mit Bewußtwerdung und Bewußtsein zusammenhängt, das zunehmend klarer, schöner und offener wird, je mehr man sich ihr annähert, und wenn sie etwas ist, was alle Menschen in ihrem Innersten kennen und anstreben und was durch Übung bewußt gemacht werden kann, kann dieser Zustand erhöhten Bewußtseins auch von Nihilisten und Menschen aller Denk- und Glaubensrichtungen geübt werden und es kann sich eine Vielzahl von Theorien um ihn spinnen.

Ich gehe also mit Ad Reinhardt konform in der Ansicht, daß es sich bei Kunst um einen erleuchteten Zustand handelt, nur schließe ich in Anlehnung an meine tibetischen Lehrer die zehntausend Dinge nicht aus diesem Zustand aus. Der Akt, zu dem mich die Erleuchtung befähigen würde, wäre die Integration der zehntausend Dinge in den erleuchteten Zustand.<sup>2</sup>

Obwohl Ad Reinhardt diese Integration ablehnt, stellt allein seine Sehnsucht nach dem absoluten, reinen Zustand jenseits der "zehntausend Dinge" für mich einen ungeheuren Wert dar, den ich in Texten der modernen Kunst nur selten finde. Ich schätze seine Texte, weil sie Einblick in die Problematik heutiger Kunst geben, als ob sie sie in ein Baukastensystem zerlegen würden. Man kann es dann auch anders zusammenbauen, als er selbst es tut. Weiter oben habe ich seine Texte als „didaktisch wertvolle Koans“ empfohlen, denn ich halte seine Ausführungen für wert, genau durchdacht zu werden. Es ist gesund, einmal über die Schatten seiner eigenen

Vorstellungen zu springen, und das muß man beim Lesen dieser Texte sicher tun.

An der Stelle: "was ist Kunst"? hinterwandere ich meinen eigenen Pluralitätsanspruch und habe ein sehr persönliches Bild, das ich sogar anderer Kunst unterjuble. Aber ich finde nicht, daß es müßig ist darüber zu debattieren, "was ist Kunst?", nur weil es unserer Zeit entspricht, daß man sich persönlich seinen Kunstbegriff bildet. Umso interessanter und umso aktueller ist die Debatte heute. Die Wahrnehmung des eigenen Kunstbegriffs, seine Entwicklung und Abgrenzung gegen andere ist sogar selbst eine Kunstform zu nennen.  
(Fortsetzung folgt)

### **Fußnoten:**

1. Siehe das folgende Zitat von Kandinsky.  
Siehe auch Kandinsky, Über das Geistige in der Kunst, die Bewegung, Benteli, S29-34 oder <http://transit.or.at/ikkf/kandinsky/kand4.htm>
2. Zitate folgen in weiteren kooios.

## **Zur Formfrage von Kandinsky**

**Der Blaue Reiter**  
**Herausgegeben von Wassily Kandinsky**  
**und Franz Marc**  
**R. Piper & Co. Verlag München 1979, S132-136**  
**Erstauflage 1912**

"Zur bestimmten Zeit werden die Notwendigkeiten reif. D.h. der schaffende Geist (welchen man als den abstrakten Geist bezeichnen kann) findet einen Zugang zur Seele, später zu den Seelen und verursacht eine Sehnsucht, einen innerlichen Drang.

Wenn die zum Reifen einer präzisen Form notwendigen Bedingungen erfüllt sind, so bekommt die Sehnsucht, der innere Drang, die Kraft, im menschlichen Geist einen neuen Wert zu schaffen, welcher bewußt oder unbewußt im Menschen zu leben anfängt. Bewußt oder unbewußt sucht der Mensch von diesem Augenblick an dem in geistiger Form in ihm lebenden neuen Wert eine materielle Form zu finden.

Das ist das Suchen des geistigen Wertes nach Materialisation. Die Materie ist hier eine Vorratskammer, aus welcher der Geist das ihm in diesem Falle Nötige wählt, wie es der Koch tut. Das ist das Positive, das Schaffende. Das ist das Gute. Der weiße befruchtende Strahl.

Dieser weiße Strahl führt zur Evolution, zur Erhöhung. So ist hinter der Materie, in der Materie der schaffende Geist verborgen.

Das Verhüllen des Geistes in der Materie ist oft so dicht, daß es im allgemeinen wenig Menschen gibt, die den Geist hindurchsehen können."

## **Forschung**

Jedes Erlebnis, jede Erfahrung löst im Erfahrenden verschiedene Reaktionen aus. Diese Reaktionen können aus Zustimmung oder Ablehnung bestehen, Sehnsucht, Neid, Freude etc. Der aufnahmefähigste Geist ist der offene Geist, der jede Reaktion zuläßt und sich auch dieser Reaktion gegenüber wieder offen verhält. Diese völlige Offenheit ist sehr schwer zu erreichen und zu bewahren. Eine ständig und allem gegenüber leicht forschende Ausrichtung des Geistes kommt nahe an sie heran.

## **Kunst als Forschung**

Eine für Kunst als Forschung wichtige Eigenschaft der Kunst ist die Freiheit und Möglichkeit des poetischen Geistes, eine seiner Thematik entsprechende Form der Umsetzung seiner Gefühle, Gedanken, Fragen etc. in die materielle Ebene zu wählen. In der Malerei z.B. geschieht dies durch die Wahl des Motivs, der Komposition, der Farben, der Linienführung, der Proportionen, um nur einige der möglichen Mittel zu nennen. Die verschiedenen KünstlerInnen bedienen sich dieser Mittel verschieden bewußt. Heute ist in der Kunst eine große Freiheit und Natürlichkeit in der Wahl der Mittel üblich. Die von der Fotografie über die Installation zur Performance reichenden Möglichkeiten schließen auch die Malerei und alle klassischen künstlerischen Methoden ein, und es steht jedermann offen, neue Mittel und Wege zu finden, wenn es notwendig wird. Die Wahl der Mittel und den Umgang mit ihnen nenne ich im weiteren "die Methode" oder "den Weg".

Diese "Freiheit der Methode" ist in der wissenschaftlichen Forschung nur bedingt gegeben. In der Schulwissenschaft strebt man die einwandfreie Lesbarkeit und Vergleichbarkeit verschiedener Forschungen an, daher bemüht man sich um eine einheitliche Sprache bzw. Methode. Wenn man am Erreichen eines Forschungszieles interessiert ist, ist dies eine geeignete Vorgangsweise (Methode) der Gemeinschaft. Ein Großteil der wissenschaftlichen Ausbildung besteht darin, die einer bestimmten Forschungsrichtung entsprechende Sprache (Methode) zu lernen.

## **Kunstforschung**

In der Kunst hatte man zu bestimmten Zeiten ein ziemliches Pensum an malerischer oder bildhauerischer Technik zu lernen und Perspektive, Naturstudium etc. zu üben. Aber die Thematik der Kunst hat sich derart verschoben, daß es zwar heute noch möglich ist, diesen klassischen Weg zu gehen, aber er ist einer unter vielen.

Kunstforschung nenne ich das Studium der möglichen und tatsächlichen Wege der Kunst. Die Wahl der eigenen Forschungsmethoden ist dabei

offen. Sie reicht von der Entwicklung einer gemeinsamen Sprache bis zum unbewußten Ausnützen der künstlerischen Methodenfreiheit.

Kunstforschung hilft, sich die blinden Flecken der eigenen Methoden und Muster bewußt zu machen.

Ebenso wie die Psychologie in historisch gesehen kurzer Zeit einen riesigen Bereich definiert und bewußt gemacht hat, so könnte dies die Kunstforschung auf einer allgemeineren und weniger das Persönliche betreffenden Ebene.

Ebenso wie die Wahrnehmung und die Anwendung der Perspektive in einer anderen Zeit nicht nur Bild einer geistigen Entwicklung war, sondern diese wahrscheinlich auch aktiv gefördert hat, könnte die Wahrnehmung einer den pluralen Kunstbegriffen und Methoden entsprechende Denkweise und Sprachform Bild der geistigen Entwicklung unserer Epoche sein und sie ihrer Notwendigkeit entsprechend fördern.